

Gründung der Journalisten-Akademie ist „Dienst an der Demokratie“

Zukünftig volontariatsadäquate Ausbildung – Umfassendes Angebot für Volontäre, Lokaljournalisten und Altstipendiaten

Auf den Medienmärkten herrscht Sturm. Große und kleine Unternehmen, von namhaften Zeitungen bis zu den vielen Mediengewächsen der New Economy, sogar ehemals felsenfest erscheinende Verlagsimperien sind ins Schlingern geraten und kämpfen gegen den Untergang. Manchen hat der aufgewühlte Markt bereits verschlungen. Und die Experten geben noch lange keine Entwarnung: Sie diagnostizieren keine vorübergehende, sondern eine strukturelle Krise.

Die Situation könnte derzeit also unerfreulicher nicht sein. Und dennoch hat die Konrad-Adenauer-Stiftung sich entschieden, die seit 1978 existierende und reputationsträchtige Journalistische Nachwuchsförderung strukturell neu auszurichten, programmatisch zu reformieren und zu modernisieren sowie finanziell und personell zu stützen. Medienexperten wie der Mittweidaer Professor Otto Altendorfer, erfahrene Journalisten wie der frühere FAZ-Mitherausgeber Hugo Müller-Vogg, der frühere Intendant der Deutschen Welle, Professor Dieter Weirich und Professor Michael Rutz, Chefredakteur des Rheinischen Merkur wurden konsultiert, Konzepte entwickelt. Mitte September lief dann die Meldung über den dpa-Ticker: Die Konrad-Adenauer-Stiftung gründet eine Journalisten-Akademie.

Die damit einhergehenden Neuerungen sind immens – nicht allein, weil der Name ein anderer ist. Zwar werden weiterhin Stipendiaten der Begabtenförderung gezielt auf einen Job in der Redaktion vorbereitet; zwar wird weiterhin darauf geachtet, dass sich jeder Stipendiat und jede Stipendiatin in jedem Medium zuhause fühlt. Und selbstverständlich werden zukünftig insbesondere die so genannten Cross-media-Kompetenzen gestärkt. Doch anders als bislang beenden die Stipendiaten der Akademie das volontariatsadäquate Programm zukünftig als „fertige Journalisten“. In Seminaren und Akademien erlernen sie in einer mindestens zweisemestrigen Grundstufe das journalistische Handwerk, um in einer ebenfalls mindestens zweisemestrigen Qualifizierungsstufe die erworbenen Fertigkeiten zu vertiefen. Hinzu kommen Workshops und Seminare zum Medienrecht, zur Medienwirtschaft und zur Medienordnung. In Spezialkursen werden darüber hinaus Moderationstechniken erlernt und verfeinert, wird an der Rhetorik gearbeitet oder werden Projektmanagement-Fertigkeiten vermittelt.

Das alles ist eingebunden in ein ausgefeiltes Praktikums-Programm: Zahlreiche Zeitungen, Radio- oder Fernsehsender sowie „Öffentlichkeitsarbeiter“ haben ihre Unterstützung für die Ausbildung an der Journalisten-Akademie zugesagt, stellen Praktikumsplätze zur Verfügung und gewährleisten so, dass die Stipendiaten auch mit Redaktionsabläufen vertraut werden. Insbesondere ehemalige Stipendiaten sind in diesen Teil des Programms eingebunden: Sie wissen um die Qualität der Arbeit bei der Adenauer-Stiftung und fungieren deshalb gerne als Brücke zum Beruf. Damit diese Brücken zukünftig noch stärker werden, werden die Mitarbeiter der Journalisten-Akademie ein eigenes Fortbildungsangebot exklusiv für diese ehemaligen Stipendiaten anbieten. Darüber hinaus werden jene Fortbildungsangebote für Journalisten zusammengefasst, die bislang von Mitarbeitern aus unterschiedlichen Abteilungen der Stiftung unterbreitet worden sind: So finden beispielsweise Schülerzeitungsredakteure ihren Ansprechpartner in der Journalisten-Akademie, weil hier Schreibwerkstätten, Workshops für junge Radiomacher und ein großer Jugendmedientreff organisiert werden. Volontäre und Nachwuchsjournalisten können – unabhängig von einem Stipendium der Journalisten-Akademie – an Studien- und Recherechtfahrten ins europäische und außereuropäische Ausland teilnehmen. Und Lokaljournalisten finden die bewährten Fortbildungsseminare zum kommunalen Haushaltsrecht und zum Bauplanungsrecht.

Warum der Aufwand? Unsere Antwort: Auch in Zukunft werden exzellent ausgebildete Redakteure gefragt sein - losgelöst von den Schwankungen und Widrigkeiten auf den Medienmärkten. Und jenseits solcher pragmatischer Überlegungen versteht KAS-Generalsekretär Wilhelm Staudacher die Journalisten-Ausbildung als „Dienst an der Demokratie“: „In Journalisten investieren heißt, in die Zukunftsfähigkeit unserer Demokratie zu investieren. Journalisten zu fördern heißt, die Begreifbarkeit von Politik befördern. Und sie zu schulen heißt auch immer, sie vor dem fatalen Fehler zu bewahren, den alle Menschen mit Macht leicht machen: zu übersehen, dass auch sie fehlbar sind und dass auch sie sich weiterbilden müssen.“ Denn Tatsache ist: Einzig hervorragend ausgebildete Journalisten, einzig sich beständig weiterbildende Medienmacher behalten den Überblick über eine komplexer werdende Welt und erhalten sich entsprechend die Fähigkeit, diese Komplexität zielgruppengerecht zu reduzieren und damit verstehbar zu machen.

CLAUDIUS ROSENTHAL
LEITER JOURNALISTEN-AKADEMIE

CLAUDIUS.ROSENTHAL@KAS.DE
WWW.JOURNALISTEN-AKADEMIE.COM